

Vom "Echo vom Rheinfall" zur "Arbeiter-Zeitung"

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **90 (2018)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Vom «Echo vom Rheinfall» zur «Arbeiter-Zeitung»

Schaffhausen um 1900: Im langen Aufschwung der Wirtschaft, der Mitte der 1880er-Jahre eingesetzt hatte, waren die Arbeiter auch in der Munotstadt immer zahlreicher geworden. Georg Fischer (GF), die Schweizerische Industrie-Gesellschaft (SIG) und andere Industriebetriebe erlebten, von einzelnen Einbrüchen abgesehen, glänzende Zeiten. Der Arbeitstag in den Fabriken war hart und lang, die Freizeit knapp bemessen. Trotzdem hatte auch das Proletariat ein Informationsbedürfnis und, zumindest zum Teil, einen Bildungshunger. Nur, was sollten die Arbeiter lesen? Bücher selbstverständlich, aber welche Zeitungen? In der Stadt erschienen damals das «Schaffhauser Intelligenzblatt» und das «Tage-Blatt», beide mit bürgerlicher Ausrichtung. Das Gleiche galt für eine Reihe von Landzeitungen.¹ Sodann existierten verschiedene Gewerkschaftszeitungen, zum Beispiel die «Helvetische Typographia» (seit 1858) und die «Schweizerische Eisenbahnzeitung» (seit 1890). Die für Schaffhausen besonders wichtige «Schweizerische Metallarbeiterzeitung» erschien erstmals 1902, der «Textilarbeiter» ab 1904.

Dann wurde die Lücke gefüllt. 1900 gründete in Neuhausen «der ehemalige radikale Genosse Adolf Weigel, einst ein begeisterter Sozialdemokrat und rabiater Gewerkschafter», wie ihn die Kommunisten zwanzig Jahre später charakterisierten,² das Inserateblatt «Echo vom Rheinfall», das zwei Jahre später durch vertragliche Abmachung mit der Arbeiterunion – ein Zusammenschluss von linken Organisationen, insbesondere Parteien und Gewerkschaften – in eine Arbeiterzeitung umgewandelt wurde. Älter als das «Echo» waren als Arbeiterzeitungen die «Tagwacht» in Bern, der «Vorwärts» in Basel (beide seit 1893) und das «Volksrecht» in Zürich (seit 1898). Bis zum Ersten Weltkrieg kamen unter anderem die «Winterthurer Arbeiterzeitung» (1903, Vorläufer «Anzeiger von Töss» seit 1897), die «St. Galler Volksstimme» (1905) und die «Thurgauer Arbeiterzeitung» (1912) hinzu. Insgesamt stieg die Zahl der Arbeiterzeitungen in der Schweiz von 1880 bis 1914 von fünf auf 32.³

Redaktoren Hermann Schlatter und Hans Müller

Ende 1902 übernahm Hermann Schlatter (1873–1953), später einer der markantesten und einflussreichsten Köpfe der Schaffhauser Arbeiterbewegung, die Redaktion des «Echo». Schlatter stammte aus bäuerlichen Verhältnissen in Unterhallau, lernte Typograf und arbeitete nach einem Welschlandaufenthalt ab 1893

1 Einen Überblick über sämtliche Titel bietet Späth (2000). Weiter Joos (1974); Joos/Ott (2002), S. 898–903.

2 AZ, 29. 10. 1921.

3 Zur Schweizer Arbeiterpresse bis 1914 Fehr (1977).

An die Arbeit!

Die Abende werden länger, die Luft ist kühler geworden, die Natur bereitet sich auf ihren Winterschlaf vor. Jetzt beginnt die Zeit, wo die Lampe ihre Herrschaft im Hause antritt; wo jeder nach Lesestoff verlangt, um sein Wissen, seine Bildung zu bereichern. Jetzt greift man mit größerem Interesse als in den warmen Monaten nach der Zeitung, die eine Großmacht des öffentlichen Lebens darstellt.

Welche Zeitung sollen wir lesen?

In das Haus des Arbeiters gehört das
„Echo vom Rheinfall“

Jedem Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen ist Gelegenheit gegeben, für die Ideale der Arbeiterbewegung tätig zu sein und niemand darf sagen:

„Auf mich kommt es nicht an!“

Auf jeden einzelnen kommt es an. Je mehr Personen für ihr Parteiblatt werben, desto leichter ist die Arbeit für den einzelnen. Wenn abermals ein erheblicher Zuwachs an Abonnenten angemeldet werden kann, dann darf niemand unter unseren Gesinnungsgenossen sein, der nicht von sich sagen könnte:

Auch ich habe meinen Anteil daran!

- 1 Von Anfang an appellierte die Arbeiterpresse an ihre Leserschaft, bei der Werbung für die Zeitung mitzuhelfen. Echo vom Rheinfall, 9. 11. 1918.

als Buchdrucker in Bern. Er wurde dort politisch tätig und half 1898 massgeblich mit, die von ihm bis 1899 präsidierte Unionsdruckerei Bern («Berner Tagwacht») zu gründen, indem er 10000 Franken an die Gründungskosten vorstreckte. Das Geld beschaffte sich Schlatter zu Hause in Hallau durch ein Darlehen «auf den Kredit des Vaters». Später brach Schlatter sein Jusstudium in Bern und Basel (1899–1901) wegen Geldmangel ab; sein Guthaben bei der Druckerei hatte er wegen eines zahlungsunfähigen Kunden verloren.⁴ Nach seiner Rückkehr nach Schaffhausen wurde Schlatter 1903 Grossrat, drei Jahre später Bezirksrichter. 1907 war er notfallmässig für kurze Zeit Redaktor am Zürcher «Volksrecht». 1908 schaffte Schlatter als erster SP-Vertreter den Sprung in den Schaffhauser Stadtrat. 1917 löste er den Freisinnigen Carl Spahn als Stadtpräsident ab.

1906 gründete die Arbeiterunion eine «Pressunion». Diese «verhandelte mit Weigel, kündigte die Herausgabe von Anteilscheinen an und beschloss, das «Echo» zu übernehmen». Es blieb beim kläglichen Versuch, enthielt doch der Pressefonds 1909 nur gerade 270 Franken. Dies war auch ein Ausdruck dafür, dass dem «Echo» die Resonanz bei der Arbeiterschaft fehlte. Presseunionen entstanden in der Schweiz an verschiedenen Orten als Trägerschaften für die Parteizeitungen. 1910 beschloss die Arbeiterunion eine jährliche Subvention von 2000 Franken an Weigel, womit sie das Recht erwarb, den Redaktor selbst

⁴ SI, 3. 2. 1923; Schlatter (1943), S. 14 f. und 17; Wipf, Matthias: Schlatter, Hermann, in: Historisches Lexikon der Schweiz, e-HLS, 16. 5. 2017.

- 2 Eine der markantesten Figuren der Schaffhauser Arbeiterbewegung: Hermann Schlatter, der in jungen Jahren das «Echo vom Rheinfall» redigierte.



zu bestimmen.⁵ Schlatter schreibt, Verleger Weigel habe sich «ein Vermögen von über 100 000 Fr. erschunden».⁶

1913 folgte als Redaktor Hans Müller (1873–1931), der spätere Gemeindepräsident von Neuhausen, der weiterhin einen prononcierten Linkskurs fuhr. Im April 1917 wurde Müller wegen «Herabwürdigung der katholischen Religion» verurteilt. Anlass war ein Text, der unter dem Titel «Das Messopfer» das für die Kantonsratswahlen abgeschlossene «freisinnig-katholische Wahlkartell ins Lächerliche zog».⁷ Nachdem Weigel das «Echo» Ende Juni 1918 an Emil Nägeli-Winzen verkauft hatte, wurde Müller entlassen und durch den Grütlianer Hans Nydegger ersetzt. Bemühungen der Arbeiterunion, das «Echo» vertraglich zu verpflichten, die Zeitung weiterhin im Sinne der SP zu redigieren, scheiterten.⁸ Dies hatte zur Folge, dass die Arbeiterunion beim Landesstreik 1918 ohne eigenes, verlässliches Organ dastand – in Zeiten der Mobilisierung ein gravierender Nachteil.

Auch das «Schaffhauser Intelligenzblatt» registrierte am 10. September 1918 die veränderte Ausrichtung des «Echos», traute ihr aber noch nicht ganz: «Es gab eine Zeit (sie liegt noch nicht gar lange hinter uns!), wo ein ganz anderer Wind aus dem sozialdemokratischen Blatte pfiß. Ob sich der neue lieblich säuselnde

⁵ Fehr (1977), S. 140 f.

⁶ Schlatter (1943), S. 20.

⁷ Neue Zürcher Zeitung, 28. 4. 1917.

⁸ Darüber berichtete das Echo vom Rheinfall, 4. 12. 1918, ausführlichst.

Zephirwind auf die Dauer behaupten kann und will?»⁹ Wenige Tage zuvor hatte Hermann Schlatter namens einer eigens eingesetzten Kommission über deren erfolglose Bemühungen referiert, das «Echo» doch noch an die Arbeiterunion zu binden. «In Würdigung all dieser Umstände und im Hinblick darauf, dass die jetzige Schreibweise des «Echo» immer weniger befriedige, kam die Kommission zu dem Entschluss, es sei ein eigenes Pressunternehmen zu schaffen», erklärte Schlatter. Ein Zirkular, das zur Zeichnung von Anteilscheinen aufrief, hatte die Kommission bereits drucken lassen.¹⁰

Ruhiger Landesstreik

Der Landesstreik verlief in Schaffhausen, von vereinzelt Zusammenstößen mit Streikbrechern abgesehen, ruhig. Dies war den Bemühungen des lokalen Streikkomitees, vor allem aber der vermittelnden Haltung von Stadtpräsident Hermann Schlatter zu verdanken, der innerlich aufseiten der Streikenden stand. Unter anderem verfügte Schlatter die Schliessung der Geschäfte und Wirtschaften. Dennoch befand sich das Bürgertum, das die verbalradikalen Aufrufe zum Nennwert nahm, in hellem Aufruhr. «Wenn es so weiter geht», schrieb das «Schaffhauser Intelligenzblatt» am 11. November 1918, «wenn alle schönen und heisserkämpften demokratischen Einrichtungen, alle sozialpolitischen Errungenschaften und Pläne, alle soziale Fürsorge im eigenen Lande, von den massgebenden Führern der schweizerischen Arbeiterschaft für nichts geachtet und im großen internationalen Revolutionsscheiterhaufen verbrannt werden – dann wird allerdings für das Schweizervolk bald ersichtlich sein, wer in Tat und Wahrheit seine Peiniger sind.»¹¹ Im Jahresbericht 1918 der Arbeiterunion hiess es: «Die Arbeiterschaft war in einer fieberhaften Aufregung; das Bürgertum dagegen in einer schlotternden Angst.»¹²

Nach dem verlorenen Streik trieb man die Gründung einer eigenen Zeitung voran. Vorübergehend behalf man sich damit, wie der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei am 26. November beschloss, «die Versammlung am Konsum und im Tannenhof anzuschlagen».¹³ Mit der (wohl erneuten) Gründung eines Pressefonds hatte man das Unterfangen schon in den Wochen zuvor in die Wege geleitet. Am 20. September 1918 warb Schlatter bei der Schaffhauser Sektion der Typographia für den Fonds. Die Arbeiter des Industriekantons Schaffhausen müssten ein offizielles Blatt haben, «das deren Interessen energisch und unzwei-

⁹ SI, 10. 9. 1918.

¹⁰ Schweizerisches Sozialarchiv, Ar SMUV 07B-0219, Arbeiterunion Schaffhausen, Prot. Delegierten- und Vorständeversammlung, 5. 9. 1918.

¹¹ SI, 11. 11. 1918. Zum Landesstreik in Schaffhausen ist die fundierte Studie von Thomas Rohr (1972) immer noch grundlegend.

¹² Schweizerisches Sozialarchiv, Ar SMUV 07B-0219, Arbeiterunion Schaffhausen, Jahresbericht 1918.

¹³ Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.33, Protokollbuch SP Stadt Schaffhausen, Vorstand, 26. 11. 1918.

Echo vom Rheinfall

Tageblatt für die Interessen des werktätigen Volkes

Allgemeines und amtliches Publikationsmittel für den Kanton Schaffhausen und die benachbarten zürcher., thurgauischen und bad. Gemeinden

Amtliches Publikationsorgan der Stadt Schaffhausen und der Gemeinden Neuhäusen und Feuerthalen

Telephon
Neuhäusen 188

Gratisbeilage: „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“

Verkehrskonto
VIII a 601

Abg. Post:	monatl. Fr. 1.05	1/2jähr. Fr. 3.—	1/jähr. Fr. 6.—
Durch Beträge:	„ 1.15	„ 3.40	„ 6.80
Durch Post gebracht:	„ 1.20	„ 3.65	„ 7.10
Bei der Post abnom.:	„ 1.40	„ 3.75	„ 7.30

Druck und Verlag:
Verlag und Verlagsdruckerei Emil Kargel, Neuhäusen-Schaffhausen
Administration: Neuhäusen, Bahnhofstrasse 530.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Zeile über deren Raum 15 Cts., bei außer-
kantonalen Inseraten 20 Cts., Neulamen 40 Cts., auswärts 50 Cts.
Jeder Rabatt wird hinfällig bei gerichts. Vertreibung der Gebühren

An die Arbeiterschaft!

Heute ruht in allen größeren Industriezentren unseres Landes die Arbeit! Nicht wie die Bourgeoispresse behauptet, als Erfolg der Agitation der russischen Volkshewit in der Schweiz oder angefeuert durch die Gelber ausländischer Agenten! Nein! Heute protestiert das klassenbewusste Proletariat unseres Landes gegen eine Säbel- und Flintenherrschaft, wie sie von einer kopflosen Regierung und einem blutgierigen Bürgertum eingeführt werden möchte.

Genossen! Nachdem das Volk vier Jahre lang geduldi zugehört hat, wie Verfassung und Gesetz mit Füßen getreten wurden, nachdem die armen Volksschichten buchstäblich Hunger litten, während die fatten Bourgeois sich der väterlichen Fürsorge des Bundesrates erfreuten, nachdem die gesamte schweizerische Arbeiterklasse in unzähligen Eingaben und Protestversammlungen vergebens verlangt hatte, daß auch sie ausreichend versorgt werde, soweit dies unter den heutigen Umständen möglich wäre, schreibt sie heute zur Tat.

Von allen guten Geistern verlassen, hat unser Bundesrat, veranlaßt durch feige Denunzianten, durch Lügner, verschiedene Tausend Mann aufgeboden und die Stadt Zürich und ihre Vororte militärisch besetzen lassen. Wenn ein Grund vorlag, die Arbeiterschaft in dieser Weise zu provozieren, dann kann es nur das schlechte Gewissen unserer herrschenden Klasse sein. Denn diese weiß sehr wohl und sieht besser als die Arbeiterschaft, was sich in den uns umgebenden Ländern heute vollzieht. Das Volk rechnet heute ab mit seinen Peinigern, es macht reinen Tisch mit dieser Gesellschaft, die

das vier Jahre lange Morden, den Tod von Millionen braver Männer mit zynischer Wollust heraufbeschworen haben. Die schweizerischen Behörden aber wissen genau, daß sie kein Haar besser sind als die Könige und Kaiser und ihre Sippen rings um uns herum, deren Herrschaft heute zu Ende geht. Darum haben sie die Bajonette angerufen, die sie vor dem gerechten Zorn des Volkes schützen sollen.

Genossen! Das wagt der Bundesrat Euch zu bieten, nachdem Ihr vier lange Jahre die Grenzen geschützt, nachdem Eure Familien hungert haben, weil die Ernährer die Geldsäcke der Reichen hüten mußten. Gegen eine derartige Behandlung erheben wir den entschiedensten Protest, indem wir die Arbeit auf der ganzen Linie einstellen. Wenn heute gearbeitet werden soll, dann mögen jene gehen, die genug zu essen haben, dann mögen heute die feisten Aktionäre den Hammer und den Meißel führen. **Wir aber, das hungernde, das darbende Volk, wir haben heute unsern Feiertag.** Und wir sagen heute der Bourgeoisie und ihren Sachwaltern: **Wenn Ihr „russische Zustände“ herbeisehnt, dann fahrt auf dem bisher betretenen Wege weiter, dann bietet uns weiter blaue Bohnen statt Brot. Aber dann müßt Ihr Euch nicht wundern, wenn Eure Herrschaft eines schönen Tages in die Brüche geht, wenn das ganze Gebäude Eures angeblich so herrlichen Schweizerhauses unter großem Krach zusammenstürzt. Denn wir Proletarier verlieren höchstens unsere Ketten und gewinnen die Freiheit!**

Das Aktionskomitee Schaffhausen.

Heraus zum Protest-Streik!

Arbeiter!

In einem Augenblick, da unsere Bewegung in einem Ausmaß sich befindet, bei dem der Bundesrat die Arbeiterschaft mit einem Massenaufruf von Truppen überfällt. Trotz der Größe, die im Interesse der Volksgemeinschaft eine solche Demonstration besitzt, sind Hunderttausende von Schweizer Soldaten aufgeboden worden.

Das Aufgebot richtet sich nicht gegen den äußeren Feind. Keine Grenzen sind bedroht, nicht die geringste Gefahr droht der Bevölkerung. Die in den Städten aufgeführten Wachregimenter, die um die Bevölkerungsgenossen getragenen Patrouillen beweisen, gegen wen die kopflos und unverantwortlich beschlossene Mobilisation sich richtet

gegen die wider Hunger und Not, wider Spehulation und wucher Klumpene Arbeiterschaft.

Das Massenaufrufen von Truppen ist eine dreifache Herausforderung. Die Provokation wird in der fürstlichen, für Tausende von Familien Elend und Verelendung jenseitige Zeit zum eigentlichen Verbrechen. Verlegene Polizeitruppen, erbärmliche Kasernenberichte, vorgeblichene militärische Konstruktoren dienen als laute Unterlage der militärischen Maßnahmen. Unreife Leuten einer Honnorsarmee, die erst Wehrdienst und Ehre erhalten durch die lächerliche Kraftverschwendung blind gehorchender Wehrtruppen, bilden den lauten Hintergrund und sollen die Kopfschmerz der Aktionäre verdecken.

Gegen diese provozierenden Maßnahmen erheben wir schärfsten Protest. Eine organisierte Arbeiterschaft hat nichts zu tun mit Quacksalbern. Wehren ihre Schanzpfeile dem bel-

zweckmäßigen Kampf der russischen Arbeiterschaft, so wissen die Schweizer Arbeiter, daß die Methoden des revolutionären Kampfes sich nicht schablonenhaft auf unser Land übertragen lassen. Die Behauptung, die Schweizer Sozialdemokratie sei am Übergang zum Bolschewismus, ist eine Lüge. Die Methoden unseres Kampfes richten sich nach den Bedingungen der eigenen Länder. In den Jahren des internationalen Sozialismus uns bekennend, werten wir die daraus von seinen Agenten abgeleiteten Verkündigungen stets zurück.

Werttätiges Volk!

Die durch ihre Maßnahmen dem Bürgerkrieg entgegenstehenden Behörden weigern sich, nackte Tatsachen und Beweise für die Berechtigung ihrer diktatorischen Anordnungen zu nennen. Sie weigern sich, die leistungsfähig aufgebodenen Truppen zurückzuführen. In dieser Situation hilft kein papierener Widerspruch. Jetzt soll die herrschende Klasse, zu deren Verteidigung man euch aufzurufen, wissen, daß die Arbeiterschaft es satt hat, sich als uniformierte Pöbel der Reichen mißbrauchen zu lassen. Zum Zeichen der Auflehnung gegen die Unverantwortlichkeit der militärischen und bürgerlichen Diktatur fordern wir euch auf, unverzüglich in einen

24-stündigen Protest-Streik

eingutreten. Am morgigen Samstag soll in allen größeren Städten des Landes die Arbeit ruhen. Wenn stichliche Einsprüche nichts helfen, muß es der aspherische Kampf. Erst, wenn die Behörden sehen, daß es der Arbeiterschaft ernst ist, werden sie Bernunft annehmen.

Postet deshalb die Arbeit während vierundzwanzig Stunden ruhen. Keiner bleibe zurück, keiner werde zum Veräther. Geschlossen und diszipliniert soll die Arbeit am Samstag morgen niedergelegt, geschlossen und diszipliniert am Montag früh wieder aufgenommen werden.

Wir appellieren an die Solidarität der Gesamtarbeiterklasse. Wir appellieren an die Solidarität der Klassen-genossen im Wehrleide. Keine Verweigerung der Einrückung, wohl aber die strikte Weigerung, von den Waffen gegen das Volk Gebrauch zu machen.

Und nun heraus zum Protest! Die kommenden Wochen werden noch größere Anforderungen an die Arbeiterschaft stellen. Handelt es sich heute um einen Protest durch Arbeitsniederlegung, so kann es in kurzer Zeit um mehr gehen. Je wichtiger und eindrucksvoller der heutige Streik, umso erfolgreicher die bevorstehenden Kämpfe für die materiellen Forderungen der Arbeiterklasse und für die Erneuerung der Demokratie.

Hoch die Solidarität!

Nieder mit der Reaktion!

Bern, 7. November 1918.

Schweiz. Aktionskomitee.

Betrachtung zur Lage.

Die „Frankfurter Tagespost“ sagt in einer Betrachtung zur Lage: Der Kaiser, Prinz Max von Baden und die bürgerlichen Staatsführer in der Reichsleitung scheinen außerhalb der Welt zu leben. Sie ahnen gar nicht, daß heute mehr auf dem Spiel steht als der Thron des Hohenzollern und der oberste Reichspräsident und politischer Landesherr in Preußen. Heute ist der Bestand des Deutschen Reiches durch das Alleanz-Verhältnis von Völkern in Gefahr.

Wir sagen, die Einleitendensatzung ist in Gefahr durch Wilhelm II. Vor mehr als drei Wochen hätte der Hohenzollern zurücktreten können und wir hätten vor der Hoffnungslosigkeit der Dekretierer das Ende des Kaiserreiches erwartet. Aber Wilhelm der Zweite ist nicht zurückgetreten. Dekretierer-Männer konnte nicht so lange warten, die Wilhelm der Zweite allerdings nicht zurücktreten. Sie so viel herabzusetzen, die Interessen des deutschen Volkes und Reiches seinen persönlichen Geiz zu unterwerfen. Man hat in Berlin die Zeit verstreichen und Wilhelm Kaiser bleiben lassen und hat damit die Lage Deutschlands nach jeder Richtung aufs Äußerste verschlechtert. Die Macht der Entente ist uns gegenüber gewachsen, unsere Widerstandskraft erheblich vermindert. Die Aussichten unserer Verhandlungen sind verfinstert, die Un-

3 Der Aufruf zum Proteststreik, der dem Landesstreik vorausging. Echo vom Rheinfall, 9. 11. 1918.



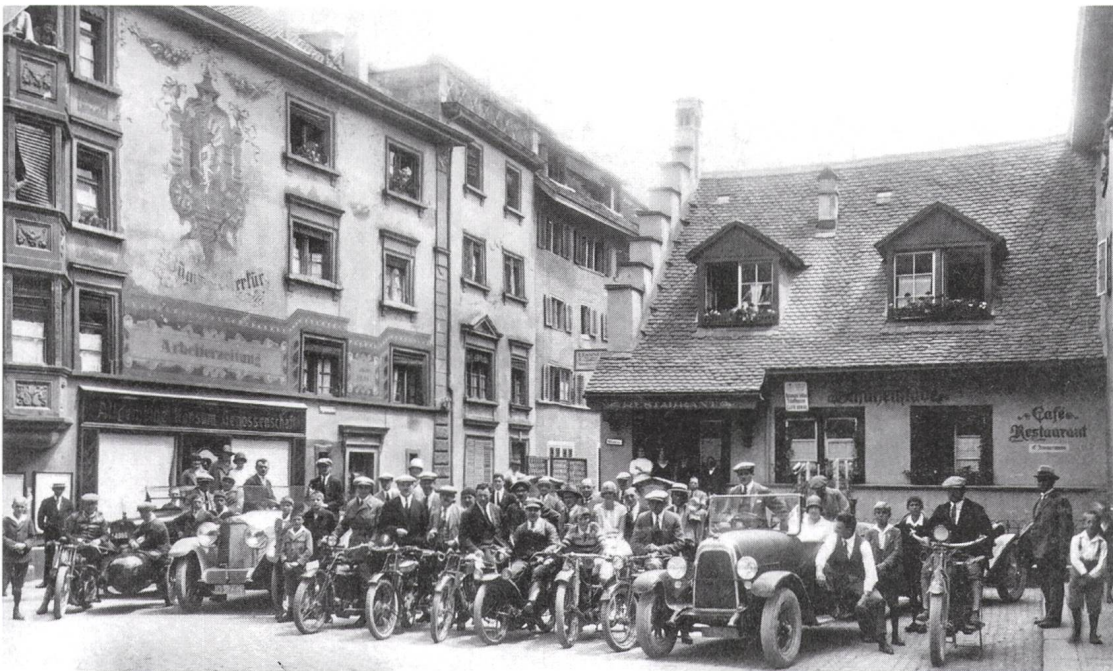
- 4 Die Pressunion war eine Genossenschaft und gab sowohl Anteilscheine als auch – zu 5 Prozent verzinsliche – Obligationen heraus.

deutig verfißt, was vom «Echo» nicht mehr gesagt werden kann», erläuterte Schlatter. «Die politischen Verhältnisse sind in unserm Kanton ganz andere geworden. Der Krieg und die Gewerkschaftsbewegung haben Wandel geschaffen.»¹⁴ Der Erste Weltkrieg hatte infolge Lebensmittelknappheit, Wohnungsnot, Aktivdienst ohne Lohnersatz, Schikaniererei durch Offiziere und satter Profite der Kriegsgewinnler auch in Schaffhausen zu einer Radikalisierung der Arbeiterschaft geführt.

Schlatter erwähnte bereits auch, dass ein Parteiblatt über eine eigene Druckerei verfügen müsse. Bei der zahlreichen Arbeiterschaft sollte es möglich sein, die nötigen Mittel zu beschaffen.¹⁵ Das Geld lag zwar nicht einfach auf der Strasse. An einer Vorstandssitzung der SP der Stadt Schaffhausen zum Beispiel wurde darüber informiert, dass die Typographia 1000 Franken in den Pressefonds gespendet und dass auch die Sektion Flurlingen 20 Franken aus der Vereinskasse gezeichnet habe. «Der Kassier mahnte, er habe momentan kein flüssiges Geld in der Kasse, es sei denn, dass man die Obligationen und die Anteilscheine flüssig mache.» Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Obligationen der Volkshausgenossenschaft zu kündigen und 800 Franken für den Pressefonds zu

¹⁴ Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.24.05/14, Protokollbuch Typographia, Sektion Schaffhausen, GV, 20. 9. 1918.

¹⁵ Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.24.05/14, Protokollbuch Typographia, Sektion Schaffhausen, GV, 20. 9. 1918.



5 In den Anfängen befand sich der Sitz der «Arbeiter-Zeitung» im «Merkur» beim «Schützenstübli», über einem Laden der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Schaffhausen. Aufnahme um 1925.

zeichnen.¹⁶ Aber trotz solcher Mühen war das Ergebnis der Finanzierungsaktion erstaunlich, konnten doch in relativ kurzer Zeit 80 000 Franken aufgetrieben werden.¹⁷ Erstaunlich auch angesichts der Tatsache, dass die Arbeiterunion während des Kriegs von Finanznöten geplagt wurde.¹⁸

Die «Arbeiter-Zeitung» (AZ) erschien erstmals am 30. November 1918, bis im März des folgenden Jahres – wegen Papiermangel – nur wöchentlich und als Kopfblatt des Zürcher «Volksrechts». Das heisst, dass die Zeitung abgesehen vom Lokalteil und den Inseraten mit dem Zürcher Schwesterblatt identisch war, und von Januar bis Mitte März 1919 wurde auch der Zeitungskopf des «Volksrechts» übernommen.¹⁹ Redaktor für die Schaffhauser Belange wurde Arbeitersekretär Heinrich Schöttli (1887–1966), der in Grenchen bei der «Volkswacht am Jura» und danach in Schaffhausen als Maschinensetzer beim «Tagblatt» gearbeitet hatte.²⁰ Zu den treibenden Kräften hinter der Gründung gehörten neben Schlatter der Geschäftsführer Hermann Huber (1878–1969) und Philipp Wildberger (1867–1943).²¹ «Seit vielen Jahren war unsere Hoffnung, eine eigene

16 Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.33, Protokollbuch SP Stadt Schaffhausen, Vorstand, 22. 9. 1918.

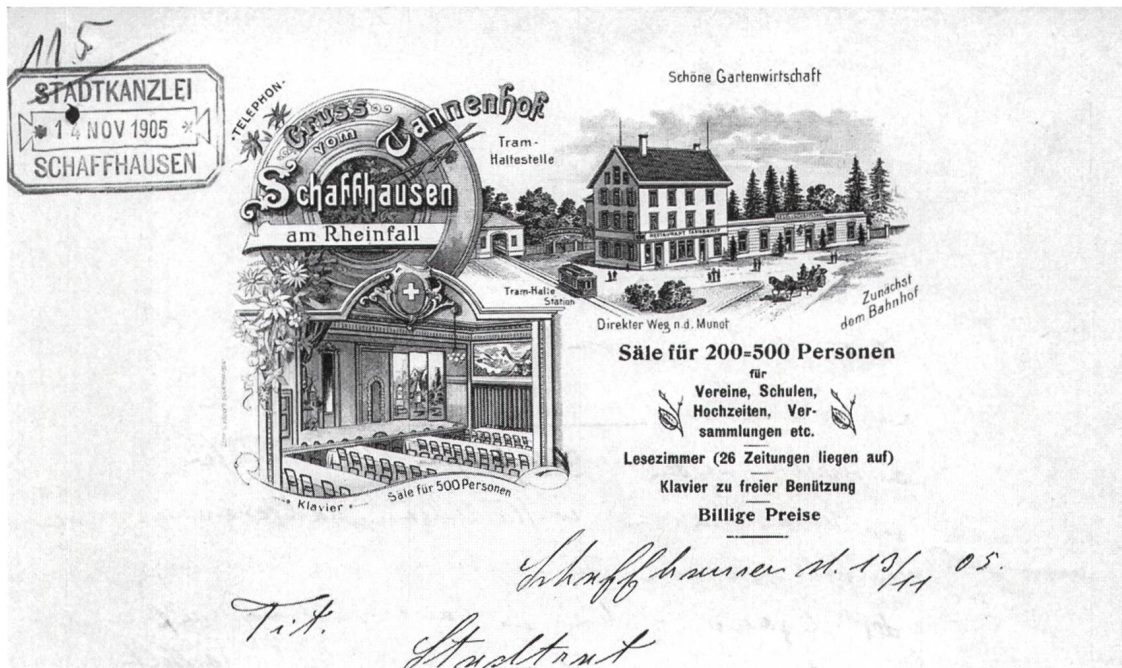
17 Fehr (1977), S. 141.

18 Schweizerisches Sozialarchiv, Ar SMUV 07B-0219, Arbeiterunion Schaffhausen, Prot. 1912 bis 1928, loses Blatt Situationsplan der Unionsfinanzen Juni 1915.

19 Volksrecht, 14. 3. 1919.

20 AZ, 21. 3. 1917.

21 Bericht Trauerfeier Hermann Huber, AZ, 5. 2. 1969.



- 6 Der «Tannenhof», beim heutigen Feuerwehrdepot gelegen und 1996 abgebrochen, war einer der Treffpunkte der Arbeiterbewegung.

Zeitung zu besitzen, in der die schaffhauserische Arbeiterschaft unbeschwert von den geschäftlichen und persönlichen Rücksichten privater Verleger ihre Gedanken äussern, ihre Beschwerden vertreten, für ihre Interessen kämpfen kann», begrüsst das Presskomitee auf der Frontseite der ersten Nummer die Schaffhauser Arbeiterschaft. «Nie war uns eine geistige Waffe grösseres Bedürfnis als heute, da zu befürchten steht, dass dunkle Mächte der Arbeiterschaft in den Rücken fallen, ihren Kampf verleumden und ihre Bestrebungen in die wirren Gänge philiströser Schrullenhaftigkeit umbiegen wollen.»²²

Die Rechnung 1919 der Pressunion, die in Form einer Genossenschaft als Trägerschaft der Zeitung gegründet worden war, zeigt, dass der Druck eindeutig der grösste Kostenblock des neuen Unternehmens war: Auf ihn entfielen 76,15 Prozent der Ausgaben, auf Verträgerinnen und Zeitungstransporttaxen 6,75, auf die Administration 6,40, auf Provisionen für Inserate und Abonnemente 4,30, auf allgemeine Unkosten 3,55, auf die Redaktion, die lediglich das Lokale zu besorgen hatte, nur gerade 2,15 und auf Porti 0,70 Prozent. Zu den Einnahmen trugen die Inserate 53,85 Prozent, die Abonnemente 43,85 und Druckarbeiten 2,30 Prozent bei. Bei Einnahmen von 73 511 Franken resultierte ein Defizit von 2940 Franken.²³

Ende 1918 hatte das «Intelligenzblatt» mit der Linken abgerechnet. Zum einen goutierte es die neue «Arbeiterzeitung» gar nicht, andererseits behauptete

²² AZ, 30. 11. 1918.

²³ Sozialdem. Pressunion des Kant. Schaffhausen, Gewinn & Verlust-Rechnung 1919.

es, sie erscheine «gewissermaßen unter Ausschluss der Öffentlichkeit». Weiter warf das Blatt Hermann Schlatter Doppelbödigkeit vor: Vordergründig distanzieren er sich vom Bolschewismus, doch gleichzeitig befürworte er zur Erreichung gewisser Ziele, wenn es nicht anders gehe, Gewalt.²⁴ Infolge der ständigen Anfeindungen wegen seiner Haltung beim Landesstreik trat Schlatter 1919 – während der Amtsdauer – als Stadtpräsident zurück, worauf die Linke dieses Amt mit der Wahl von Heinrich Pletscher für die nächsten dreizehn Jahre wieder an den Freisinn verlor. «Hermann Schlatter gehörte zu den Mahnern und Wegbereitern, die sich das Leben nicht leicht machten», würdigt ihn der bürgerliche Stadtarchivar Ernst Steinemann. «Es war ihm die Gabe geschenkt, niemandem etwas Böses nachzutragen.»²⁵

Das «Echo», 1918–1922 Organ der Sozialdemokratischen Volkspartei (Grütliverein) und 1922/23 Organ der Demokratischen Partei, ging 1923 ein. Zuletzt erschien das Blatt unter dem Titel «Schaffhauser Volkszeitung». Die Druckerei von Nägeli und die Verlagsrechte waren vom «Schaffhauser Intelligenzblatt» (Meier & Cie.) übernommen worden, welches auch den Einstellungsbeschluss fällte und als Ersatz dafür Neuhausen sowohl im Inserate- als auch im Textteil des «Intelligenzblatts» mehr Gewicht einräumen wollte.²⁶

²⁴ SI, 30. 12. 1918.

²⁵ Steinemann, Ernst: Die Entwicklung der Stadt Schaffhausen unter den Stadtpräsidenten Dr. Carl Spahn und Hermann Schlatter, 1894–1919 (Mitteilungen aus dem Schaffhauser Stadtarchiv, Nr. 8), Schaffhausen 1969, S. 12; Schlatter (1943); Ott, Bernhard: Volkstribun und geschickter Taktiker, SN, 21. 6. 2008.

²⁶ SI, 1. 9. 1923.